

Abschlussbericht

**Welche Ihrer Projektziele konnten Sie erreichen?
Haben sich diese Ziele in der Projektlaufzeit
verändert? Was haben Sie quantitativ erreicht
(Kenngrößen)?**

Unser Ziel, Kolleg:innen in der Familienarbeit zu offenen Formaten mit Familien in Kooperation mit anderen Akteur:innen im öffentlichen Raum zu motivieren, haben wir aus unserer Sicht gut erreicht mit 15 großen Spielfesten in der ersten Saison zwischen Mai und September 2023. In der Mehrheit der Fälle wurde auch die intendierte Vernetzung vor Ort mit teils neuen Partnern und / oder neuen Ehrenamtlichen erreicht. Darunter sind Kooperationen mit der Diakonie, der Caritas, Kitas, Kinderschutzbund, lokalen Bündnissen für Familien und Kommunen. Die Teilnehmendenzahl lag bei 100-350 Personen pro Fest, wobei die größten Besucherzahlen bei größeren Festen wie dem „Lahneck live-Festival“ oder dem Europatag einer Kommune mit größeren Laufpublikum erzielt wurden.



Eine Onlinebefragung war als eine erste, frühe Prozessevaluation unter den Akteur*innen im Sinne einer Steuerung des Projektfortgangs angelegt. Weite Teile sind eine Akzeptanz- und Zufriedenheitsmessung ohne den Anspruch, komplexere Wirkungshypothesen im Sinne einer Programmtheorie überprüfen

zu können. Dazu wäre ein komplexeres Untersuchungsdesign nötig, in dem die Erreichung angezielter Outcomes und Impacts über einen längeren Zeitraum mit deutlich mehr Beteiligten, darunter die Kinder und Eltern selbst, überprüft werden müssten. Aus dieser Umfrage ergaben sich unter anderem folgende Kennzahlen: 38 % haben neue Ehrenamtliche eingebunden, 63 % haben neue Kooperationen geschlossen. Jeweils 2/3 der Umfrageteilnehmenden geben an, bei der Veranstaltung Zugang zu bildungsfernen und benachteiligten Familien bekommen zu haben. Jeweils 56 % geben an, Zugang zu Familien anderer Konfession, Religion, Staatsangehörigkeit sowie „jenseits der in meinem Arbeitsfeld sonst üblichen Milieus“ erhalten zu haben. Mit einem Schieberegler konnte die Zustimmung zu einzelnen Aussagen auf einer 100er-Skala markiert werden. Das kirchliche Image wurde nach Einschätzung der Organisator*innen sowohl bei Kooperationspartnern (65 Punkte) als auch den Familien (72 Punkte) verbessert. Das eigene Angebot wurde bei Familien bekannter (78 Punkte), hat Eltern und Kindern eine gute gemeinsame Zeit bereitet (96) und dazu geführt, dass weitere ähnliche Veranstaltungen für die Zukunft geplant werden (83) bzw. „wir unser sonstiges Angebote in Zukunft fortentwickeln werden“ (84). Die Wahrscheinlichkeit, das Spielmobil weiter zu empfehlen, liegt mit 96,44 % etwas höher als diejenige, es noch einmal zu buchen (91 %), was evtl. auf den Arbeitsaufwand zurückzuführen ist.

Im Gegensatz zu vielen anderen Projekten bei Räumen des Glaubens steht bei unserem Angebot nicht der explizite Glaube im Vordergrund, sondern seitens der Anbieter zunächst der Zugang zu Familien und seitens der Familien die gute Interaktion mit den eigenen Kindern und der Kontakt mit anderen Familien. Auch das ausgewählte Material und die Handhabbarkeit wurden sehr gut evaluiert bzw. aufgrund konstruktiven Feedbacks optimiert.

Haben Sie mit Ihrem Projekt Ihren Sozial- oder Pastoralraum verändert? Wenn ja – wie?

Das lässt sich bei unserem Projekt schwer erfassen, da wir „nur“ das Material und Beratung für lokale Projekte anbieten, und nicht vor Ort personell und nachhaltig uns investieren als Fachstelle. Wir haben im Diasporagebiet im Nordraum des Bistums (Dillenburg und Wettenberg) zwei ähnliche Projekte angestoßen / inspiriert, die nun regelmäßig und sehr erfolgreich solche öffentlichen Treffpunkte für Familien anbieten. Das Dillenburger Projekt hat zudem durch die Ausrichtung auf Flüchtlingsfamilien den Inklusionspreis des Landkreises gewonnen. Von fast allen Orten wurden wir im Jahr 2023 wieder gebucht, wobei das Ausrichten eines Festes im öffentlichen Raum für die meisten Partner eine ganz neue Erfahrung war. Hierdurch glauben wir auf jeden Fall zu einer stärker sozialräumlich ausgerichteten und vernetzten Pastoral vor Ort beizutragen, die in der Lage ist, neue junge Familien anzusprechen.

Haben sich Struktur und Zusammensetzung Ihrer Projektgruppe bewährt? Welche Änderungen gab es?

Wir haben uns als Gruppe online im Vorfeld der Saison getroffen sowie zum Abschluss. Dazu haben wir alle eingeladen, die das Spielmobil gebucht hatten, sowie Vertreter der Kirchenentwicklung und dem Diözesancaritasverband. Daneben hat es sich bewährt, den Kontakt zu den Gruppen vor Ort individuell zu gestalten, auch durch digitale Vortreffen im Zusammenhang mit den Festen und allen Helfer*innen. Intensiviert haben wir den Kontakt zum Team der Kirchenentwicklung auch durch das Netzwerktreffen in Paderborn und zwei interne Auswertungstreffen. Unser Projekt ist sehr praktisch angelegt, darum haben wir diese Form der Projektsteuerung zugunsten der Arbeit in der Linie aufgegeben mit einer intensiven Betreuung unserer Kolleg*innen im Zusammenhang mit der Buchung. Eine erfolgreiche zweite Saison mit rund 25 Terminen gibt uns darin Recht.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten (Miss-)Erfolgsfaktoren ihres Projektes? Was hat sich als zukunftsfähig erwiesen? Was könnten Verantwortliche der Kirche von Ihnen lernen?

Wir hätten von Beginn ab ein Fahrzeug benötigt: entweder als verlässliches Zugfahrzeug oder in geeigneter Größe auch anstelle des Anhängers. Ein Planungsfehler war die Auswahl eines zu großen Anhängers in Bezug auf die Führerscheinklasse, weshalb wir ein Teammitglied nachschulen lassen mussten auf die Klasse BE. Wir konnten mittlerweile kurz nach dem Beginn der zweiten Saison durch den großzügigen Zuschuss einer Bistumsstiftung ein Zugfahrzeug kaufen.

Sehr gut war die Beauftragung einer Logoentwicklung bei einer Agentur. Der Anhänger, eine Klapptheke und ein banner bow, der Internetauftritt <https://spielmobil.bistumlimburg.de> und der Instagramkanal <https://www.instagram.com/spielplatzjetzt> haben so den professionellen Look, den es braucht, um das Projekt / Angebot als Marke gut erkennbar und bekannt zu machen. Dazu hat auch eine große Martinskampagne im Herbst 2022 zusammen mit dem Diözesancaritasverband beigetragen mit 100.000 verteilten Martins-Lichttütten und der Auslosung von fünf großen Spielfesten im Jahr 2023. Im diözesanen NETZ-Magazin gab es einen großen Artikel zum Projekt.

Zum Erfolg haben die gründliche Recherche, Beratung und Planung im Vorfeld beigetragen, auch was Themen wie Versicherungsschutz und Haftung, Einrichtung des Anhängers, Auswahl des Materials angeht. Hierzu waren bzw. sind wir mit verschiedenen Abteilungen des Bistums, dem Vorstand der Bundes-AG Spielmobile und anderen Spielmobilen und Expert*innen in regem Austausch.

Das Bistum ist als Einzugsgebiet eines einzigen Spielmobils eigentlich zu groß. Der Charme eines lokalen Spielmobils liegt nicht nur in den kurzen Wegen, sondern der Möglichkeit eines verlässlichen regelmäßigen Angebots zumal in „Brennpunkten“. Auch die Beteiligung oder Initiation von Spielstraßen, Verkehrsexperimenten oder Aktionen wie dem „Superblocks Wiesbaden“ wären so überhaupt erst sinnvoll möglich. Hierzu fehlt uns (und leider auch oft vor Ort) die Personalressource.

Von uns zu lernen ist:

- Gute Vorbereitung zahlt sich aus
- ein langer Atem auch angesichts von Hindernissen
- Vernetzung mit außerkirchlichen Partnern
- Professioneller Auftritt mit Logo und Internetseite
- Gutes, wertiges Material einsetzen!
- Ein Angebot entlang eines echten Bedarfs sowohl von Kolleg*innen als auch Familien
- Sich raustraufen auf öffentliche Plätze lohnt!
- Durch den Verleih entsteht eine Nachhaltigkeit sowohl im Sinne eines dauerhaften Bespielens des Themas im Bistum (Impact statt nur Outcome) und einer langen Nutzung des Materials (Kosteneffizienz).



Welche Themen sollten in der Arbeit der Kirche größere Beachtung finden (z. B. Charismenorientierung, Partizipation, Ressourcenbewusstsein...)?

Die Frage ist sehr allgemein gestellt. Ganz wichtig ist es, entsprechend gewillten Akteur*innen und Pionier*innen den nötigen Freiraum zu geben, wie es das Projekt RdG tut! In unserem Projekt setzen wir Menschen entlang ihrer Talente und Neigung in der Familienarbeit ein. Dabei wertschätzen wir die Meinung und Erfahrung unserer Nutzer*innen und passen so unser Angebot an. Es

entspricht einem großen Bedarf von jungen Familien an ihrem Wohnort, und ermöglicht eine niedrighschwellige Kontaktaufnahme, die über small talk hinausgeht im gemeinsamen Spiel und Sich-Ausprobieren, im Erfahren von z.B. Gehaltenwerden und „Ich kann was“ – wer mir das ermöglicht, dem traue ich auch anderes zu. Dem glaube ich, dass er oder sie es gut mit mir meint. Diese Kontaktaufnahmen und diese Räume des Ermöglichens benötigt Kirche mehr denn je – weil Menschen sie auch immer mehr benötigen in einer immer marktförmiger organisierten Gesellschaft.



Welches geistliche Profil (Symbole, Lieder, Rituale...) hat Sie im Projekt geprägt? Hat dieses Profil sich verändert?

Wir arbeiten mit Kolleg*innen zusammen, die ein Herz für Kinder und Familien haben. Es braucht wenig, um diese konkrete Nächstenliebe christlich zu deuten. Dies haben wir zum Beispiel durch biblische Impulse bei den Onlinetreffen getan. Weil unsere Spielmobil-Formate keine katechetische Absicht haben, kommt der explizit religiöse Impuls unserer Arbeit nur am Rande zum Tragen. Zum Beispiel bieten wir mittlerweile eine Station mit einer Segensschreibmaschine an, die aber nicht von allen genutzt wird. Wir fördern die gelungene Interaktion von Eltern und Kindern, das Kennenlernen von Familien untereinander und stärken das Selbstvertrauen von Kindern. Wir halten das - zumal im öffentlichen Raum - für die Art Gastfreundschaft, wie sie Christoph Theobald in „Christentum als Stil“ vorschlägt. Wir sind zu Gast!

Was bleibt nach dem Ende der Förderung? Wie und mit welchen Ressourcen geht es weiter?

Das Projekt ist nun Teil unserer Linienarbeit geworden. Dafür setzen wir bis zu drei Kolleg*innen aus dem Team ein mit

unterschiedlichem Umfang an Arbeitszeit. Die Anleitungen und Abläufe sind soweit entwickelt, dass wir nicht mehr bei jedem Termin dabei sein müssen. Zur Deckung von Abnutzung, für Investitionen in neues Material und für den verfahrenen Sprit nehmen wir mittlerweile eine Gebühr, die deutlich unter der Miete eines gewinnorientierten Spielmobils liegt.

Die zweite Saison hatten rund 25 meist „große“ Termine. Einige davon waren interne Feste z.B. einer Kita. Auch säkulare Buchungen durch einen Turnverein und zwei Firmen (Betriebsfeiern) waren darunter. Ein Teil des Materials wird außerhalb der Buchungen in einem diözesanen Tagungshaus für Familien oder bei anderen Terminen eingesetzt. Die Nachhaltigkeit des Projektes ist so gegeben. Wir werden auch versuchen, informiert über unsere Mitgliedschaft bei der BAG Spielmobile, Fördergelder für Einzelprojekte zu beantragen, sofern dies passend zu unserem Profil ist.

Wie empfanden Sie die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ (Evaluation, Netzwerktreffen, Öffentlichkeitsarbeit...)?

Die Vernetzung in Fulda fand ich sehr gelungen, auch die thematischen Impulse. Von den digitalen Foren konnte ich thematisch nicht so viel mitnehmen, sie lagen auch zeitlich leider manchmal konkurrierend mit meiner sonstigen Arbeit. Ich hätte mir dort mehr Austausch über die Projekte gewünscht, so wie er in Fulda entstanden ist. Zur Evaluation kann ich noch nichts sagen! Die Internetseite zum Projekt finde ich sehr gelungen und übersichtlich.

Was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Danke für die unkomplizierte Zusammenarbeit und den großzügigen Zuschuss, ohne den unser Projekt nie gestartet wäre!